

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abonnementspreis vierteljährlich M. 2.40 einschließlich des "Kultur-Unterhaltungsblattes" in der Geschäftsstunde, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die Kleinplattige Seite 15 Pf. Im Reklameteil die Seite 40 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 40 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Bei höherer Anzahl — Krieg oder sonstiger legitimer Präzedenz des Bestehens der Zeitung, der Lieferanten oder bei anderweitigen Umständen — hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung oder Ablieferung der Zeitung über auf Nachzahlung des Abgabepreises.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock.

65. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 110.

N 131.

Sonnabend, den 8. Juni

1918.

Getreideanfang

des Bezirksverbandes am Sonnabend, den 8. d. M., abends 8 Uhr in Helbig's Gasthaus, Karlsbadstraße.

Alle Landwirte werden zu reiflicher Angabe aller Getreidearten noch besonders aufgefordert.

Eibenstock, den 7. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Fleischverkauf.

Sonnabend, den 8. Juni 1918 verkaufen die Fleischer der zweiten Gruppe.

Kopfmenge 150 g einschl. Würst.

Urlauber erhalten Fleisch bei Heidrich.

Verkaufsordnung:

R u. S in der Zeit von 8—10 Uhr vorm.

A—G " " " " 10—12 " "

N—Q u. T—Z " " " " 1—3 " nachm.

H—M " " " " 3—5 " "

Eibenstock, am 7. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Deutsche U-Boote an der amerikanischen Küste.

Grübe Aussichten für Foch.

Die Aussichten General Fochs finden in der holländischen Presse eine wenig hoffnungsvolle Beurteilung. So schreibt „Nieuws van den Dag“: Wie lange wird es den verzweifeltsten Ententearmeen gelücken, dem Erbe der Deutschen Widerstand zu bieten, den sie nach allen Seiten mit den mächtigsten Mitteln ausüben können? Was wird geschehen, wenn den seit März ausgeführten drei Angriffen ein vierter folgt? Wenn die Front, die auf Ypern, Amiens und ebenso zwischen Soissons und Reims durch die Ausbuchung noch erheblich vergrößert worden ist und immer mehr Truppen in Anspruch nimmt, an einer neuen Stelle tiefer in unberührtes französisches Gebiet zurückverlegt wird? Wo wird Foch die Mannschaften finden, um eine so ausgebreitete Front zu besetzen? Die Waffentruppen genügen für die Aufgabe nicht. Er muß an den Stellen der Angriffe autorisierte Armeen bereit halten, Armeen, die Hindenburgs Stiefel gewachsen sind und dem Feinde im offenen Felde Widerstand leisten können. Denn über ein großes Laufgrabenystem verfügt die französische Armee auf der neuen Linie natürlich nicht, wenn auch sehr stark daran gearbeitet werden wird. Natürlich müssen sich auch die Deutschen auf einer längeren Front einrichten, aber da sie der Angreifer sind, ist das für sie nicht ein so großer Nachteil.

Das von unseren Truppen besetzte Aisne-Gebiet hat außer der militärischen Bedeutung auch besonderen Wert für die Armeeverföhrung. Es wird darüber berichtet:

Bersin, 6. Juni. Für die künftige Versorgung unseres Heeres stellen die bisherigen Ergebnisse des Vorbrüches zur Marne eine willkommene Stärkung dar, um rund 55 Kilometer Raum in einer Breite, die zwischen 70 und 45 Kilometer schwankt. Das bedeutet jenseits der militärischen Bedeutung, daß der land- und forstwirtschaftlichen Ausnutzung weit über 3000 Quadratkilometer Boden zugeführt sind. Die Kampfböden am Damenwege scheiden in einer Breite von 3 bis 5 Kilometer als Brachstreifen aus. Hier ist der Boden durch die Schwere und Dauer der Artillerieaufstellung bis auf weiteres für eine geordnete Nutzung verloren und kann nur als dürftige Weide dienen. Unmittelbar jenseits des Damenweges aber bis hinunter zur Marne ist das Land weit und breit mit erkennenswerten Eifer bestellt. Von großer Wichtigkeit sind die weitausgedehnten Weisenflächen, die für unsere Pferde- und Viehnahrung einen ganz hervorragenden Weidegang bieten und eine reiche Heuernte versprechen. Die Felder, auf denen hauptsächlich Gerste und Hafer, dazwischen auch Weizen stehen, sind im allgemeinen gut im Stande, nur in wenigen Gemeindefezirken steht das Getreide im Halme mächtig. Offenbar eine Folge später Aussaat, Bestäubungsschwierigkeiten und unzureichenden Saatgutes. Für die Armeeverföhrung sind die ausgedehnten Gemüsekulturen und Gärten besonders willkommen. Der Gruppenverwaltung harret in dem neueroberten Gebiete fruchtbare Arbeit.

Wie die Franzosen nur immer für England sich opfern müssen, geht aus folgender Feststellung hervor: Berlin 5. Juni. Während der schweren Niederlagen der Engländer in Flandern eilte Frankreich mit starken Kräften dem britischen Bundesgenossen

zu Hilfe. Im Laufe der Kämpfe wurden 18 französische Divisionen in Flandern eingesetzt und wieder dort in Reserve gehalten. In den heißen Kämpfen, vor allem im Laufe der wiederholten Gegenangriffe, haben die Franzosen dort auf schwere Verluste für England geblutet. Die Hilfsbereite, weitgehende Unterstützung, welche General Foch den geschlagenen Engländern leistete, schwächte jedoch in ernster Weise seine eigene Front. Die Folge hieron war die blutige Niederlage der Franzosen zwischen Aisne und Marne, die auch hier wieder durch das Versagen englischer Truppen verschuldet wurde. Jetzt, wo die französischen Stellungen in breiter Front durchbrochen wurden, hat noch keine einzige englische Division zur Unterstützung der Franzosen in den schweren Kampf eingegriffen. Die französischen Truppen, die sich an der britischen Front für England aufopfern, müssen hier allein die Last der Kämpfe und die ungeheuren Blutopfer tragen.

Vom

österreichisch-ungarischen

Generastab wird gemeldet:

Wien, 6. Juni. Amtlich wird verlautbart:

An der Tiroler- und Piave-Front andauernde Artilleriekämpfe.

Der Chef des Generastabes.

Vom Krieg zur

See

liegt eine unsere Gegner jedenfalls wieder sehr unangenehm berührende Nachricht vor: Unsere U-Boote haben sich nun auch die amerikanischen Gewässer zum Schauplatz ihrer erfolgreichen Tätigkeit gewählt. Es wird darüber berichtet:

Washington, 6. Juni. (Reuter.) Das Flottendepartement hat die amtliche Nachricht erhalten, daß an der amerikanischen Küste 1 Dampfer und 3 amerikanische Schoner von U-Booten versenkt worden sind. Berichte aus New York belegen, daß bei den Versenkungen 2 Untertanenboote beteiligt gewesen und die Schiffe wahrscheinlich an der Küste von New-England und New-Jersey verlorengegangen sind.

Amsterdam, 6. Juni. Reuter meldet aus New York: Man schätzt hier, daß seit dem 25. Mai ungefähr 15 amerikanische Schiffe, darunter 2 Dampfer, von deutschen U-Booten an der nordatlantischen Küste versenkt worden sind. Der größte Dampfer, die „Carolina“, die nach Portoriko unterwegs war, wurde 25 Meilen südwestlich von Sandy Hook angegriffen. Die „Carolina“ telegraphierte am Abend des 2. Juni, daß sie von einem U-Boot angegriffen worden sei. Ein Funkpruch meldet, daß sie beschossen wurde. Die Passagiere wurden in Rettungsboote gebracht. An Bord der „Carolina“ befanden sich 220 Passagiere und 120 Mann Besatzung, von denen 58 vermißt werden. 16 Personen seien ertrunken infolge Umschlagens des Rettungsbootes. Die übrigen sind gerettet. Der Dampfer „Texel“, der mit einer Ladung von Portoriko nach New York unterwegs war, wurde am Sonntag 30 Meilen von der Küste entfernt versenkt. Das U-Boot gab drei Schüsse ab. Der deutsche U-Bootkommandant begab sich an Bord des Schiffes und besah die Mannschaft, das Schiff zu verlassen. Dann legte er eine Bombe an Bord des Schiffes und ließ es in die Luft fliegen. Die aus 36 Köpfen bestehende Mannschaft landete später in Rettungsboote in Atlantik-Gitt.

Amsterdam, 6. Juni. Die englische Presse erfährt aus New York, daß der New Yorker Hafen wegen U-Bootgefahr gesperrt worden ist.

Rotterdam, 6. Juni. Das Erscheinen deutscher U-Boote an der amerikanischen Ostküste ist dem Augenblick, wo nach den Worten

Clemenceaus die Partie gespielt wird — in Erwartung der amerikanischen Hilfe, — hat in den Vereinigten Staaten und in den Entente-Ländern in Europa das größte Aufsehen hervorgerufen und hatte sofort einen Kurssturz an der New Yorker Effektenbörse zur Folge. Die amerikanische Presse betont, daß die Deutschen eine eigenartige Genialität besäßen, die Natur der von ihnen bekämpften Völkern zu erkennen und daß sie, indem sie U-Boote für Reklamezwecke nach der anderen Seite des Ozeans schickten, doch wohl übersehen, daß Amerika sich dadurch nicht einschüchtern lassen werde. Weiter wird gemeldet, daß das Vorgehen der deutschen U-Boote die Freiwilligendienstnahme stark fördere. Die Schiffserstärkungsgesellschaften erhöhten die Versicherungsprämien, die 1% betragen, auf das Doppelte. Die Regierung ließ aber vorläufig die Höhe der Regierungsprämie unverändert, weil sie nicht zeitig ist, sich ein überreifes Urteil über die Art der Bedrohung zu bilden. Die Streitkräfte der Entente rechneten nach dem Bekanntwerden der ersten Meldung, mit der Möglichkeit, daß die U-Boote Nacht in den Häfen eindringen und die Docks bombardieren würden.

Der Entente-Kriegsrat erläßt folgende Kundgebung:

London, 4. Juni. (Reuter.) Der Oberste Kriegsrat hat unter Umständen, welche für den Bund der freien Völkern sehr ernst sind, seine sechste Sitzungsperiode abgehalten. Unter Berücksichtigung der gesamten Lage hat der Oberste Kriegsrat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Verbündeten die Absichten des Feindes vereiteln und ihn seinerzeit besiegen werden. Die Vorbereitungen für die Einheit des Oberbefehls haben die Stellung der verbündeten Armeen wesentlich gebessert. Die Arbeit vollzieht sich reibungslos und mit Erfolg. Der Oberste Kriegsrat blickt mit Hochachtung und Bewunderung auf die Tapferkeit der verbündeten Truppen. Die verbündeten Nationen sind entschlossen, keine einzige der freien Nationen der Welt dem Berliner Despotismus zu opfern. Die freien Völkern und ihre glänzenden Soldaten werden die Zivilisation retten.

Tagesgeschichte.

Rußland.

Die Familie Romanow in Zetarinenburg. Wie „Davas“ aus Moskau meldet, wurde der Czarr, seine Gemahlin, Großfürst Alexey und die Tochter Nikolais II. ebenfalls nach Zetarinenburg gebracht.

Frankreich.

Clemenceau — der Totengräber Frankreichs. Die Wiener Blätter bezeichnen das Botum des Schweigens, welches Clemenceau in der französischen Kammer erzielte, als einen tragwichtigen Sieg, den er dem Umstande verdankt, daß er die richtige Form zur Verteidigung der militärischen Führer und für das Lob der französischen Soldaten, sowie das elektrifizierende Wort von der amerikanischen Hilfe fand. Die „Neue Freie Presse“ sagt: Die Rede Clemenceaus macht den Eindruck der Bedrücktheit. Die Besorgnis über die fürchterliche Lage ist trotz der schönen Worte der Grundzug der Rede Clemenceaus. Er ist ein Spieler, der den Einsatz beim Verluste immer mehr vervielfacht. Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Wenn man es genau beachtet, hat nicht Clemenceau, sondern der Soldat in der Kammer gesiegt. Clemenceau erachtet den Moment für gekommen, einen Pakt mit den Generalen zu schließen.

hen und sich fortan auf die französischen Bajonette zu stützen. Die Kammer mag sich noch schlimmer Dinge versehen, wenn sie nicht vorjagt. Die „Reichspost“ erinnert daran, daß auch 1870 der Zwang der Tatsachen stärker war als der Klang der Worte Gambettas. Das Blatt sagt: Wenn niemand Clemenceau in den Arm fällt, wie einst die Einsicht des großen Patrioten Thiers Gambettas Fanatismus zu beendigen wußte, dann wird er der Totengräber seines Volkes werden.

Amerika.

— Wer ist der Sieger? Lord Bucmaster, der bei einem vom Präsidenten der amerikanischen Freihandelsliga gegebenen Essen präsiderte, sagte in einer Rede, in der er zunächst ausführte, daß die Hohenzollern nicht unbedingt entthront werden brauchen, u. a.: Den wirklichen Sieger in diesem Kriege wird man 10 oder 20 Jahre nach Beendigung des Krieges erkennen. Es wird die Nation sein, die am besten imstande sein wird, der wachsenden Unzufriedenheit eines enttäuschten Volkes zu begegnen, drohende Hungersnot abzuwenden, und das Volk von den furchtbaren Folgen des allgemeinen Bankrotts zu retten, dem sich Europa mit jedem Tage mit wachsender Geschwindigkeit nähert.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 7. Juni. Die Verlustliste Nr. 512 der Königl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Walter Schönfelder, leicht verwundet; aus Schönheide: Emil Hädel, leicht verwundet, Max Leistner, schwer verwundet, Viktor Schädlich, Gefreiter, leicht verwundet; aus Schönheiderhammer: Richard Förner, Gefreiter, vermißt; aus Oberstützensgrün: Walter Georgi, leicht verwundet, Johannes Frommer, leicht verwundet; aus Carlsfeld: Paul Christl, leicht verwundet.

— Eibenstock, 7. Juni. Dem Gefreiten Kurt Bauer, Sohn des weil. Albert Hermann Bauer hier, ist das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen worden.

— Eibenstock, 7. Juni. Nächsten Sonntag, den 9. ds. Mts., wird mittags von 12—1 Uhr im elektrischen Leitungsbüro der Stadt wegen Vornahme notwendiger Arbeiten die Stromlieferung eingestellt werden.

— Eibenstock, 7. Juni. In der Zeit vom 10. bis zum 15. Juni soll die Zeitungspapiersammlung besonders eifrig gefördert werden. Diefere daher Jedermann in diesen Tagen alle überflüssigen Zeitungspapierreste an die nächste Sammelstelle, die sich zumeist in den Schulen befinden, ab. Soweit möglich, wird auch Abholung durch freiwillige Sammler erfolgen, deren Bitte im Interesse des guten Zweckes niemand unbeachtet lassen sollte. Das Zeitungspapier dient bekanntlich zum Füllen der Bettfedern unserer Feldgrauen.

— Leipzig, 5. Juni. Ein in der Weststraße zu Leipzig-Stötteritz beschäftigter Schlosserlehrling hatte am Dienstag nachmittag in dem Kontor seines Arbeitgebers ein Taschengeld vorgefunden. Ohne daß er davon Kenntnis hatte, daß es geladen und gespannt war, legte er auf einen an einem Schraubstock stehenden elfjährigen Schulknaben an und drückte ab. Töblich getroffen brach der Knabe zusammen.

— Leipzig, 6. Juni. Aus vielen Großstädten wird gemeldet, daß in diesem Jahre bei weitem nicht soviel Stadtkinder auf dem Lande untergebracht werden können, als im Jahre vorher. Die Hauptursache der Zurückhaltung bei den Landbewohnern ist weniger bekannt. Sie liegt in den Samstagsfahrten. Die Stadt Leipzig, die in diesem Jahre 9000 Kinder auf dem Lande unterbringen wollte, erhält aus den Kreisen der ländlichen Bevölkerung fast täglich Ablagen. Man begründet sie damit, daß die Eltern der vertriebenen Kinder im vorigen Jahre und auch diesmal wieder, kurz nach dem Eintreffen der Kinder selbst, auf der Wühlfläche erscheinen, angeblich, um die Kleinen zu besuchen, in Wirklichkeit aber, um bei dieser Gelegenheit zu hantieren. Mit Säcken, Kisten und Kasten laden sie an und quälen, um Lebensmittel herauszulocken. Dieses unvernünftige Gebahren hat in gewissen Gegenden einen Umfang angenommen, der zur Erbitterung der Landbevölkerung führt. Einzelne Pflegestellen, die schon Kinder aufgenommen hatten, ersuchen die Stadtverwaltung dringend um Wiedernahme der Kinder, damit die Verlästigungen durch die Eltern aufhören. Vor dieser Unbescheidenheit, die natürlich auch in anderen Städten wahrzunehmen ist, muß dringend gewarnt werden.

— Sayda, 5. Juni. Einen glücklichen Fang machte gestern die hiesige Polizei mit der Beschlagnahme des Reisegepäckes eines Lebensmittel-Hamsters, der seinen Sommerfrischen-Aufenthalt dazu benutzte, für des Leibes Nahrung seiner in Böhlitz-Ehrenberg lebenden Familie und wahrscheinlich auch noch Verwandter und Bekannter in reichlicher Weise zu sorgen. Der junge Mann hatte 46 Stückchen Butter, 105 Eier, 31 Pfd. Quark, 16 Pfd. Korn und 1 Pfd. saftigen Schinken zusammengetragen. Das Nachspiel, das diese Hamsterei haben wird, dürfte kaum nach dem Wunsche dieses selbstsüchtigen Menschen ausfallen.

— Zwickau, 6. Juni. Im Wilhelmshacht des Zwickauer-Oberhöfendorfer Steinlohlenbauvereins wurde infolge Zusammenbruchs einer Strede der Häuer Paul Voigt verschüttet und tödlich verletzt.

— Grimnitzschau, 6. Juni. Petroleum ins Feuer geschüttet hat die 7jährige Tochter eines Maurers. Die Ranne explodierte und die Kleider der Kleinen fingen Feuer. Als auf das Schreien die Nachbarn herbeieilten, fanden sie das unglückliche Kind bereits tot vor.

— Mittweida, 6. Juni. Einem scheußlichen Verbrechen ist man hier auf die Spur gekommen. Eine hiesige Kriegerfrau, deren Mann sich in russischer Gefangenschaft befindet, hatte mit einem Soldaten

Nicht billiges Mitleid,
tatkräftige Hilfe wird von Dir erwartet.
Die Kriegsbeschädigten haben es
um Dich verdient.

Gib zur Ludendorff-Spende
für Kriegsbeschädigte.
Sächsische Opfertage:
15. und 16. Juni 1918.



ein Liebesverhältnis angeknüpft, das nicht ohne Folgen blieb. Die Frau hat heimlich geboren und das Kind verhungern lassen. Der kleine Leichnam ist dann vom Liebhaber der unnatürlichen Mutter im Stubenofen verbrannt worden. Das un menschliche Paar wurde festgenommen.

— Aue, 6. Juni. Von der Schutzmannschaft wurden zwei aus Böhmen stammende Männer, von denen der eine schon früher als Landstreicher bekannt war, festgenommen, die ohne Paß und ohne jeden Ausweis waren und angeblich bei Jugel, in der Nähe von Oberjügel, die Grenze überschritten haben. Der eine führte 10 Pfund Butter, der andere 1 1/2 Pfund Butter im Rucksack bei sich; beide verfügten über große Geldbeträge. Ob jene Buttervorräte mit den vor kurzem verübten Butterdiebstählen im Zusammenhang stehen, konnte nicht festgestellt werden. Jedenfalls hat man es mit Schleichhändlern zu tun.

— Rohstoffbezug des Handwerks. Man schreibt uns: Der Bund der Bezugsvereinigungen deutscher Gewerbebetriebe hat eine Selbstverwaltung für mehr als 120 000 Handwerksbetriebe aus dem Holz-, Maler-, Buchbinder-, Stellmacher-, Wagenbauer- und Tapezier-Gewerbe ins Leben gerufen, um diesen ihren Rohstoffbedarf zunächst für Leim, Pflanzenleim und Tapezierleim zu sichern. Diese Selbstverwaltung konnte nur wirksam werden durch die Mitarbeit aller Fachvereinigungen im Deutschen Reich. Auch in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg hatten sich im Anschluß an die Innungen und Fachvereinigungen Ortsstellen gebildet. Um den Geschäftsbetrieb zu vereinfachen, haben sich die Ortsstellen innerhalb des Bezirkes erschlossen, eine gemeinsame Geschäftsstelle zu errichten, die ihre Tätigkeit zunächst mit der Ausgabe der Anmeldebogen ausnimmt. Die Leitung der gemeinsamen Geschäftsstelle hat Herr Malermeister Paul Baumann, Aue übernommen. Die Geschäftsstelle hat ihre Tätigkeit bereits am 1. Juni 1918 aufgenommen. — Wir verweisen hiermit auf die Anzeige in der heutigen Nummer unserer Zeitung, betreffs der Anmeldungen für den Bezug von Rohstoffen.

— Obhutstellen für kleine Kinder. Wir gehen der Erntezeit entgegen und wissen: Es bedarf gerade in diesem Jahre der Zusammenschaffung aller verwendbaren Kräfte, um die Ernte gut und schnell heranzubringen. Die Ausfichten dafür wären schlimm ohne die Mithilfe unserer tapferen Frauen auf dem Lande. Um ihnen aber diese anstrengende Arbeit zu ermöglichen, gilt es unverzüglich, sich ihrer Kinder anzunehmen. In Preußen, im Rheinland, von katholischer und protestantischer Seite hat man bereits angefangen, Obhutstellen für die Erntezeit einzurichten, in denen die Kleinen gepflegt, behütet und erzogen werden, bis die Mütter sich ihnen wieder ganz widmen können. Auch Sachsen darf darin nicht zurückbleiben! Ein Aufruf des Landesverbandes für christlichen Frauendienst an alle Frauenvereine und Pfarrämter auf dem Lande, veranlaßt von den Kriegsanstalten und unterstützt von den Behörden, regt die Errichtung von Obhutstellen an. Sowohl pekuniäre Beihilfen, wie auch eine ständige Anleitung in Form eines Behr-ganges für solche, die mit der Leitung der Obhutstellen betraut werden sollen, bieten hilfsreiche Hand dafür. Der Behr-gang findet vom 17.—24. Juni in Dresden statt. Auskunft erteilt der Landesverband für christlichen Frauendienst, Dresden-A., Raulbachstr. 7. — Möchte die Sache in reichem Maße Verständnis finden, zum Besten unserer Ernte und unserer Kinder!

Weltkriegs-Erinnerungen.

8. Juni 1917. (Neue englische und französische Angriffe. — Die ungarische Ministerkrise.) Im Zentrum der neuen Angriffsfrente, auf der insgesamt 10 Divisionen am ersten Sturmtag eingesetzt waren, bereitete der Feind durch Beschießung weitere Infanteriekämpfe vor. Bei Lens setzten die Engländer starke Kräfte zu wiederholten Angriffen ein. Stellenweise eingedrungener Feind wurde durch kräftige Gegenstöße zurückgeschlagen. Französische Sturmtruppen stießen am Chemin des Dames vor, wurden aber überall abgeschlagen. — In Ungarn folgte auf das Kabinett Tisza ein Kabinett Esterhazy, von dem man eine zeitgemäße Wahlreform erwartete.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Juni. Erhöhung der Reichstagsgebühren. Die Vorlage sieht eine Erhöhung der Tagegelder für die Reichstagsmitglieder von 3000 auf 5000 Mark jährlich wegen der Teuerung vor. Die Freizahrt soll den Reichstagsabgeordneten künftig während der ganzen Legislaturperiode gewährt werden. Abg. Dore (Sp.) regt an, eine Aufwandsentschädigung für den Reichstagspräsidenten zu gewähren, die bisher von Inhabern des Amtes aus

eigener Tasche bestritten werden mußte. Abg. Graf Westarp (Konf.) widerspricht jeglicher Beeinträchtigung des ehrenamtlichen Charakters des Amtes des Reichstagspräsidenten. Staatssekretär Balltraß: Die Reichsregierung wird sich dem Grundgedanken der Anregung, wirtschaftliche Schwierigkeiten bei der Wahl besonders geeigneter Bewerber für den Posten des Reichstagspräsidenten zu beseitigen, sympathisch gegenüberstellen. Die Vorlage wird in allen drei Lesungen einstimmig verabschiedet. — Fortsetzung der Aussprache über Zensur- und Belagerungszustand. Abg. Sorheim (Sp.): Die Zensurbehörde nimmt in rein politischen Fragen Partei. Die Alldeutschen dürfen den leitenden Männern sogar sympathischen Vaterlandsverrat vorwerfen. Am meisten haben die Pazifisten zu leiden. Überall werden die Eroberungspolitik bevorzugt. Das deutsche Volk kann diese Verhältnisse nicht weiter dulden. General Wrisberg: Von Dezember 1917 bis Januar 1918 haben in Preußen 8011 Versammlungen stattgefunden, von denen nur 99 verboten wurden. Die Ausübung des „Vorwärtss“ im Felde ist nicht verboten. In den einzelnen Armeekorpsberichten sind Verbesserungen der Zensurbestimmungen eingetragen. Der Versammlungstätigkeit soll im allgemeinen weiter Spielraum gelassen werden. Oberstleutnant van den Berg: Der Oberbefehlshaber trifft alle Entscheidungen nach sorgfältiger Prüfung persönlich. Er ist durchaus nicht bestrebt, die Generalkommandos zu bedrücken. Abg. v. Straß (Konf.): Manches ist in der Zensurfrage besser geworden. Die größere Pressefreiheit darf man nicht bloß für eine Partei verlangen. Die Resolution entspricht nicht unseren Auffassungen von Pressefreiheit. — Das Haus vertagt sich auf Donnerstag.

Ein Besuch bei unseren Minensuchern in der Nordsee.

2. Beim Flottillenchef. Man kann ein noch so überzeugungs- und prinzipientreuer Mensch sein, seine sachmännliche Ansicht über einen bestimmten Gegenstand für noch so richtig halten, und man wird doch zuweilen in die Lage versetzt werden, daß man sein Urteil innerhalb einer kurzen Spanne Zeit ändern muß, weil man sich Tatsachen oder dem maßgebenden Bericht eines Fachigeren gegenübergestellt sieht, gegen den die bisherige Stellungnahme nicht mehr standhält. Ähnlich erging es mir in jener Stunde, die ich in der gemütlichen Kajüte in anregender Unterhaltung mit dem jungen Chef einer unserer bewährten und erfolgreichen Minensuchflottillen, Korvettenkapitän R., zubringen durfte. Das war das Gesicht eines Mannes, der mit hier gegenüber, dem die Arbeit den Stempel aufgedrückt hatte. Arbeit, Verantwortung und seltene Energie. Einer von den Männern, die im stillen wirken, entzogen dem Blick der Öffentlichkeit und dem Beifall der Menge, die aber dennoch auf reiche Erfolge zurückblicken können.

Nicht als ob nicht auch die anderen Chefs unserer verschiedenen Minensuch- und -räumverbände Hervorragendes geleistet hätten. Sie alle haben ihren Anteil an dem erfolgreichen, zähen Kampf, den die Strafenlehrer unserer Flotte für die Seekriegsführung geleistet haben. Was mich aber bestimmte, gerade dieser Minensuchflottille meinen Besuch abzustatten, das war der Umstand, daß sie als Kriegsschöpfung in jenen heißen Augusttagen 1914 aus einem Nichts entstanden ist, sich mit Notbehelfen abquälen mußte, dafür aber auf Rekordleistungen zurückblicken kann, die selbst dem erfahrenen Fachmann eine unbegrenzte Hochachtung abnötigen. Damit meine ich natürlich nicht den Schreiber dieser Zeilen, denn zum urteilsfähigen Fachmann gehört mehr als nur flüchtige Beobachtung und Verständnis für die seemannische und strategische Wichtigkeit dieses Zweiges unserer Marine. Hier bin ich überhaupt mehr Sympathist als Fachmann. Ich darf aber erwähnen, daß der Kaiser in seinem Telegramm, in dem er dem Flottillenchef das Eigenlob zum Pour le mérite verlieh, neben den glänzenden Erfolgen unserer U-Boote auch der hervorragenden Tätigkeit der Minensuchverbände gedachte, daß Admiral Scheer kürzlich dieser Minensuchflottille in ihrem Stützpunkte einen Besuch abstattete und dabei warme Worte der Anerkennung sprach, auf welche die Braven stolz sein konnten. Ebenso wie der Sieger von Stageraal sollte auch unser kleiner Kreuzerchef, Vizeadmiral von Hipper, den Minensuchern häufiger schon wohlverdientes Lob. Und Admiral von Trotha, der Ludendorff unserer Flotte, besuchte diese Flottille weit draußen in der Nordsee bei ihrer Tätigkeit.

Vor einiger Zeit begrub man einen der Tapferen, der im Kampf mit den teuflischen Minen der Engländer sein Leben gelassen hatte. Da folgte ein großes Geleite von höheren Seeoffizieren dem Sarge des Braven und einer von ihnen sprach folgende Worte zu den Kameraden des Gefallenen: „Daß wir hier erschienen sind, soll Ihnen ein Beweis dafür sein, daß wir Ihre brave Tätigkeit sehr wohl zu schätzen wissen. Sie fahren immer über ihrem offenen Grab dahin, aber unerschrocken verrichten Sie Ihre schwere Arbeit. Dafür wird Ihnen der Dank des Vaterlandes gewiß sein!“

Der Flottillenchef erzählt: Aus Vergangenheit und Gegenwart. Von den Mobilmachungstagen, da er einige schmutzige Fischdampfer übernahm, auf denen noch tote Fischleiber und all die Stücklände des Franges lagen. Schiffe, wohl für 10 Mann und zum Fischzug eingerichtet, nicht aber für 20 und 30 Kriegsschiffmatrosen, die in den ersten Tagen an Deck unter einem Segel schlafen mußten. Langsam vollzog sich die Umwandlung. Die ersten englischen Minensuchtauchen in der Nordsee auf, ein Hilfsmittel des englischen Hungertkrieges, um neutrale Schiffe an der Fahrt nach Deutschland zu hindern. Der Kampf der Abwehr gegen die unterirdischen Höllemaschinen begann. Und neue feindliche Minensperren wurden entdeckt, gelegt in Nacht und Nebel oder von U-Booten,

Die unter Wasser ihren Höllensput auswarfen. 19 Meilen lang stellte man eine englische Sperre fest. Nicht an dicht lagen die eisernen Gistpflanzen des Meeres. Doch man wurde ihrer Herr und erzielte dabei die Tages-Refordleistung von 240 geräumten Minen. Gut ab!

Die Wilder wechseln. Ich höre von gereiteten Fliegern, die auf zertrümmertem Flugzeugschwimmer bereits drei Tage trieben, den Tod vor Augen, als sie aus den Minenseldern herausgerettet wurden. Von deutschen Kriegern, die in offenen Booten englischer Gefangenschaft entflohen und von Minensuchern aufgenommen wurden, von Schiffsuntergängen und Rettungen, von Sturm und Nacht, von Not und Tod. Ein Heldenlied deutscher Seemannsgröße!

Militärische Rücksichten verbieten mir ein Eingehen auf die interessantesten Punkte unseres Gesprächs. Das aber soll hier festgehalten werden: Wenn der Engländer geglaubt hat, daß für ihn so fürchterlichen U-Boot-Krieges dadurch Herr zu werden, daß er Minen über Minen in die Nordsee warf, so hat er sich in dieser Maßnahme genau so verrechnet wie in all seinen übrigen Abwehrmitteln und dem Verzweiflungstoch gegen die holländischen Häfen. Gewiß sei ausgegeben, daß uns der Minenkrieg der Engländer seit dem letzten Jahre lästig geworden ist. Schöntuerer ist einmal nicht deutsche Art; das überlassen wir ruhig den Engländern, den Lloyd George, Geddes, Cecil und Milner. Wenn aber Jellicoe, der Besiegte vom Himmelfahrtstage 1916, vor wenigen Monaten das englische Volk auf den August dieses Jahres vertrittete, weil bis dahin jegliche U-Boot-Gefahr ausgeschaltet sei, so hat er mit seiner Prophezeiung jedenfalls die verstärkte Minentätigkeit der Engländer gemeint, das Justopfen des „Rattenlochs“ mit Minen. Der „Graf von Scapa Flow“, zu dem ihn sein König ernannte, hat seine Rechnung jedoch ohne die deutschen Minensuchleute gemacht, die für dieses englische Gift das Gegenmittel gefunden haben. Seine Einrichtung ist ganz jungen Datums, die bis jetzt erzielten Erfolge aber über alles Erwarten groß. Und so wird auch in der neuen scharfen Form des Minenkrieges der Sieg auf unserer Seite sein. Das setzte sich unabänderlich als frohe Ueberzeugung in mir fest, als ich von dem erfindungsreichen und unerfrockenen Führer der ... Minensuchflottille schied und mit Korvettenkapitän R. die Worte mit auf den Weg gab: England kann noch so viele Minen herbringen und vor die deutsche Bucht werfen, die paar U-Boote, die wir für unsere U-Boote und unsere Flotte zum sicheren Ein- und Auslaufen brauchen, werden wir uns immer schaffen!

Statistik für Widenkod.

Monat Mai 1918.
Preise für Lebensmittel.

| Benennung der Lebensmittel. | für | Preise | |
|---------------------------------------|---------|-----------------|--------------------|
| | | höchste Pfg. | niedrigste Pfg. |
| Kolonialwaren. | | | |
| Jucker, Bitter | Pfund | 46 | 44 |
| Jucker, gemahlen | " | 41 | 40 |
| Caraupen | " | " | 38 |
| Sausmachermadein | " | 32 | 30 |
| Butter. | | | |
| Roch- und Sodbutter | " | " | 332 |
| Margarine | " | " | 300 |
| Quart | " | " | 94 |
| Öle. | | | |
| Kokosöl | Liter | 33 | 34 |
| Magermilch | " | " | 30 |
| Fleisch. | | | |
| a) frisches | Pfund | " | " |
| Rindfleisch | " | " | 285 |
| Schafffleisch | " | " | 176 |
| Leberwurst | " | " | 220 |
| Blutwurst | " | " | 230 |
| Gemüse. | | | |
| Radieschen | Pfund | " | 20 |
| Borax | " | " | 100 |
| Kohltrabi | Stück | 45 | 30 |
| Reerrettich | " | " | 100 |
| Cartoffeln | Sentner | " | 1100 |
| Salat, inländischer | Staub | 25 | 18 |
| Gurken zu Salat | Stück | 85 | 75 |
| Sauze Gurken | " | 45 | 30 |
| Obst-, Süd- und Gartenfrüchte. | | | |
| Runkelrübe | Pfund | " | 30 |
| Wohl, Brot. | | | |
| Weizenmehl 00 | " | " | 30 |
| Roggenbrot, 2. Sorte | 8 kg | " | 126 |

Im Einwohner-Meldeamt sind 81 Anmeldungen, 75 Meldungen und 11 Ummeldungen bewirkt worden. Zugewogen sind 30, abgezogen 70 und umgezogen 33 Personen.

Wohnverhältnisse haben im

| | |
|---------------------------------|------------|
| Hotel Rathaus | 68 Fremde. |
| „ Stadt Leipzig | 50 |
| „ Reichshof | 74 |
| „ Englischer Hof | — |
| „ Stadt Dresden | — |
| Deutsches Haus | — |
| Gasthaus zur Bauernerei | 4 |
| Bielhaus | — |
| Serberge bez. Gasthaus Gartlage | 9 |

zusammen 200 Fremde.

Gemeldet wurden im königlichen Standesamt 7 Geburten und 16 Sterbefälle, darunter — Totgeburt.

Wenn Zwei sich lieben.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Amerikanisches Copyright by Ullstein & Co.

14. Fortsetzung.

„Mein gnädiges Fräulein — Ihr Verhalten ist mir nur unter einem Gesichtspunkt verständlich.“
„Unter welchem Gesichtspunkt, Durchlaucht?“
„Fest und forschend ruhten seine Augen auf ihrem Antlitz.“

„Sie lieben einen anderen,“ sagte er mit verhallender Stimme.

In ihr Antlitz stieg dunkle Blut.
„Darauf muß ich Durchlaucht die Antwort schuldig bleiben.“

Er atmete hastig und gepreßt.
„Es bedarf keiner Antwort. Ich weiß jetzt, was ich eine kurze Zeit nur geahnt und gefürchtet habe — daß Sie einen anderen lieben. Meine Ahnung hat mich also nicht betrogen.“

Lottemarie preßte die Handflächen zusammen. Sie sah sehr bleich aus.

„Ich weiß nicht, was Sie geahnt haben, Durchlaucht. Aber gleichviel, ob ich einen anderen liebe oder nicht, das muß für Sie ohne Bedeutung bleiben. Da ich Sie nicht liebe, kann ich Ihre Frau nicht werden. Nur dieser Punkt kann zwischen uns in Frage kommen.“

Er biß sich auf die Lippen und sah sie eine Weile schweigend an. Dann sagte er langsam und bedeutungslos:

„Doch nicht, mein gnädiges Fräulein. Damit gebe ich mich nicht zufrieden. Wenn meine Ahnung mich nicht getäuscht hat, dann lieben Sie einen Mann, der nicht mehr frei ist, der Ihnen seine Hand nicht bieten darf. Somit ist es eine aussichtslose Liebe, die in Ihrem Herzen lebt. Gegen eine solche Liebe soll und kann man aber kämpfen.“

Lottemaries Lippen zuckten.

„Sie quälen mich, Durchlaucht.“

„Quälen Sie mich nicht auch? Ahnen Sie denn, was Sie mir sind und wie mich Ihre Ablehnung schmerzt? Ich begreife ja selbst nicht, was Sie aus mir gemacht haben. Und ich kann mich nicht so von Ihnen fortzuschicken lassen. Ich nehme den Kampf auf gegen den anderen, dessen Bild Sie im Herzen tragen und der Sie doch nicht an seine Seite stellen kann und darf. Bedenken Sie doch, so ein junges, schönes Geschöpf wie Sie, das darf sich nicht seiner Bestimmung entziehen, weil gerade der eine nicht zu haben ist. Glauben Sie mir, eine so aussichtslose Liebe stirbt mit der Zeit an sich selbst. Und dann wird sich Ihr Herz einer anderen Reizung öffnen. Ich will alles daran setzen, daß sich diese Reizung dann mir zuwenden wird. Schon manches Frauenherz habe ich bezwungen, das sich mir erst nicht ergeben wollte. Und da setzte ich mich doch niemals mit meiner ganzen Persönlichkeit ein, mit allem, was ich bin und habe. Jetzt will ich das tun. Ich werde unermüdet um Sie werben, Fräulein Lottemarie, werde auf der Hut sein, daß sich Ihr Herz, wenn es sich von dem anderen löst, nur mir zuwenden kann. Sie haben ja dem anderen, dem Sie lieben, keine Treue zu halten — haben ihm keine Treue versprochen.“

Lottemarie fauchte erregt seinen drängenden Worten. Sie strich sich über die Stirn.

„Es gibt eine Treue des Herzens, die man niemand zu halten braucht als sich selbst.“

Er machte eine rasche, ungeduldige Bewegung.

„Soll das heißen, daß Sie nun Ihr ganzes Leben vertrauern, daß Sie einjam verloben und verweihen wollen? Sie, die Sie so sehr geschaffen sind, Liebe zu empfangen und zu geben, glücklich zu sein und glücklich zu machen? Das leide ich nicht — kraft meiner Liebe zu Ihnen lege ich da ein Beto ein. Hängen Sie doch nicht so romantischen, sentimentalischen Grillen nach. Werden Sie meine Frau, Fräulein Lottemarie, und ich verlassere Sie, heut übers Jahr sind Sie von dieser aussichtslosen Reizung geheilt und fühlen sich wunschlos glücklich an meiner Seite. Denn ich werde Ihnen die Stern vom Himmel holen, wenn Sie es wünschen, und werde Ihnen die Hände unterbreiten.“

Lottemarie sah eine Weile vor sich hin. Sie verheßte sich nicht, daß es ein beneidenswertes, glänzendes Los war, das ihr der Fürst bot. Graf Günter war für sie verloren — ja oder ja. Hatte der Fürst nicht recht in allem, was er sagte? War es nicht töricht, wenn sie eine Werbung auschlug? Was erwartete sie in Zukunft? Ein freudloses, vereinsamtes Leben, ein Leben der Sorge und Abhängigkeit. Da vor ihr stand ein Mann, der ihr mit vollen Händen bot, was das Leben lebenswert macht, ein Mann, um dessen Besitz sie Tausende beneiden würden. Er würde ihr alles — alles geben — außer dem Einen — dem Höchsten.

Sie drückte die Hände ans Herz. Und da fühlte sie das kleine Amulett. Ihr war, als sehe plötzlich statt des Fürsten Graf Günter vor ihr und als höre sie ihn sagen: „Lottemarie, wenn ich Sie richtig erkannt habe, dann weiß ich, was Sie tun werden.“ Und noch etwas fiel ihr ein, als sie das Amulett berührte. Es waren die Worte, die ihr Mahara, die Wahrsagerin, zugesüßert hatte: „Der, den Du liebst, wird Dein Gatte sein.“

Ihr war, als brenne das Amulett auf ihrer Haut bis tief in ihr Herz hinein. Sie atmete auf und hob das Haupt.

Gespannt hatte sie der Fürst beobachtet. Schon hoffte er, ihre Bedenken besiegt zu haben, da sah ihm Lottemarie mit klaren, ruhigen Augen fest und ernst ins Gesicht und sagte:

„Ich weiß sehr wohl, Durchlaucht, daß es töricht von mir ist, wenn ich trotz allem bei meiner Weigerung bleibe. Sie bieten mir so viel, daß ich Ihnen herzlich dankbar sein muß. Wenn ich mich bezwingen könnte, leichter zu denken, als ich es in meiner Schwereblütigkeit tue, dann würde ich wohl mit beiden Händen zugreifen. Aber die Menschen sind verschieden, Durchlaucht, und ich tue, was ich nach meiner Befensart muß. Hängen Sie mir nicht, ich bitte darum. Ich kann nicht anders und muß bei

meiner Weigerung bleiben. Sie irren, wenn ich heut übers Jahr anders denken könnte als heute. Ich kenne mich besser. Und deshalb wäre es ein Unrecht, wenn ich mit dieser Gewißheit im Herzen Ihre Frau werden wollte.“

Er biß die Zähne zusammen. Mit jedem Wort der Weigerung steigerte sie sein Verlangen, sie zu besitzen. Zugleich erweckte aber ihr Verhalten in ihm ein Gefühl, wie er es noch für keine Frau empfunden hatte. Es kam ihm zum Bewußtsein, daß dieses junge Geschöpf ein wertvoller, bewundernswürdiger Mensch war. Es hätte wohl kaum eine zweite Frau gegeben, die an ihrer Stelle so fest geblieben wäre.

Fürst Egon hatte so sicher geglaubt, daß alles, was er ihr zu bieten hatte, ihre Bedenken besiegen würde. Aber diese kleine Gesellschaftlerin zeigte eine Charakterstärke, die ihm unglaublich erschien. Und so sehr es ihn schmerzte, daß sie fest bei ihrem Reib blieb, so sehr mußte er sie darum bewundern und hochachten.

Er seufzte tief auf.

„Nun — so muß ich mich wohl für heute bescheiden, mein gnädiges Fräulein. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß Sie sich eines Tages doch eines Besseren besinnen werden. Und ich werde mich erst recht versuchen, Ihr Herz dem anderen abwendig zu machen und es für mich zu gewinnen. Werden Sie mir das erwehren?“

„Sie machte eine hilflose Bewegung.“

„Bewehren kann ich es Ihnen natürlich nicht, Durchlaucht, aber ich möchte Sie bitten, von fruchtlosen Bemühungen abzusehen. Es sollte mir leid tun, wenn Sie Hoffnungen näherten, die sich nicht erfüllen können. Ich möchte Ihnen bei Gott nicht gern wehe tun.“

Er faßte ihre Hand und zog sie an seine Lippen. Sich zu einem Lächeln zwingend, sagte er:

„D — das ist schon etwas — daß Sie mir nicht wehe tun wollen. Ich werde versuchen, mir Ihr Mitleid zu erringen. Mitleid und Liebe sind Geschwister und gehen bei einer Frau Hand in Hand. Aber es ist unklug von mir, Sie in meine Karten setzen zu lassen. Wir wollen nun vorläufig dieses Gespräch beenden. Darf ich mich jetzt, als abgewiesener Freier, zu Ihnen setzen und ein wenig mit Ihnen plaudern? Diesen Trost sind Sie mir unbedingt schuldig.“

Unsicher sah sie ihn an.

„Ich weiß doch nicht — wenn ihre Durchlaucht davon erfahre —“

Ein Lächeln flog über sein Gesicht, ein Lächeln, in dem es schon wieder wie Uebermut zuckte.

„D, das wäre auch nicht schlimm. Ich werde meiner Tante ganz offen sagen, daß ich mir bei Ihnen einen Korb geholt habe.“

„Durchlaucht!“ rief Lottemarie erschrocken.

Er lachte ein wenig.

„Sie brauchen nicht zu erschrecken. Glauben Sie nicht, daß Ihnen das bei Ihrer Durchlaucht schaden wird. Im Gegenteil, es wird ihr sehr imponieren, daß Sie dafür danken, Fürstin Ranzow zu werden. Oder aber — sie wird Sie eine Löwin schelten. Also — darf ich ein wenig Platz nehmen und mit Ihnen plaudern? Dies Fledchen ist sehr idyllisch und friedlich.“

Lottemarie rückte zur Seite und er nahm neben ihr Platz. Sie plauderten nun wie zwei Menschen, die sich freundschaftlich nahegetreten waren. Lottemarie hatte alle Scheu vor dem Fürsten verloren. Da er ihr seinen Namen geben wollte, wußte sie, daß er sie respektierte, wie sie es verlangen mußte.

Erst, als Lottemaries Zeit abgelaufen war und sie zur Fürstin zurückkehren mußte, erhoben sie sich beide und gingen langsam hinüber nach der Wohnung ihrer Durchlaucht.

Während Lottemarie sich in ihr Zimmer begab, um den Ruf der Fürstin abzuwarten, ließ sich Fürst Egon seiner Tante melden.

Sie ließ ihn eintreten. Da sie gut geschlafen hatte und sich wohl fühlte, war sie guter Laune.

„Was führt dich zu mir, Egon?“ fragte sie, auf einen Sessel zeigend.

Er ließ sich nieder.

„Ich wollte dir nur ein Kuriosum berichten, Tante Eugenie.“

„Ein Kuriosum?“

„Ja.“

„Also bitte, ich bin ganz Aufmerksamkeit.“

„Das freut mich. Also — ich wollte mich be-

loben.“

Die Fürstin richtete sich jäh auf und sah ihn mit ihren dunklen Augen erstaunt und unglaublich an.

„Der erste April ist doch schon vorbei, Egon.“

„Es ist kein Aprilscherz. Ich hatte wirklich die Absicht.“

„Du? Und so plötzlich?“

Er lachte wie im Spott über sich selbst.

„Ja. Du sagtest doch kürzlich, es sei hohe Zeit, daß ich mich verheirate.“

„Allerdings! Aber du warst der Ansicht, daß du noch fünf Jahre Zeit hättest. Und nun so plötzlich dieser Entschluß?“

„Ja, so etwas kommt manchmal über Nacht. Aber mein Vorhaben ist leider nicht zur Ausführung gekommen.“

„Warum nicht?“

„Weil ich einen Korb bekommen habe.“

Sie sah ihn kopfschüttelnd an.

„Wie? Du hättest wirklich ernstlich die Absicht?“

„Ganz ernstlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Ein neuer Streich gegen König Konstantin. Der griechische Advokat Athanaciadis veröffentlicht in Genf, daß ihm eine hohe Summe angeboten wurde, um eine sensationelle Schriftfälschung zu begehen, die bestimmt war, als Grundlage eines in Athen durchzuführenden Landesverratsprozesses gegen König Konstantin und dessen Anhänger zu dienen. Athanaciadis wies das Anerbieten zurück und läßt die Frage offen, ob die Urheber jenes Streiches auf der Suche nach einem willigeren Werkzeug seien.

Hotelgäste ohne Schuhe und Kleider. In eine unbeschreibliche Verwirrung hat ein Gauner die Gäste eines großen Hotels in Bad Nauheim gebracht. In der Nacht, als alles in tiefem Schlafe lag, sammelte der Hausdiener des Hotels alle Stiefel und Kleidungsstücke, deren er habhaft werden konnte und verschwand damit. Man kann sich denken, wie schwer am anderen Morgen die Hiobsbotschaft die „ausgezogenen“ Hotelgäste traf.

Stoßseufzer. „Wie sich doch die Zeiten geändert haben! Früher wechselte ich den Krager täglich und einen Hundertmarkschein alle acht Tage, jetzt ist es gerade umgekehrt!“

Wettervorhersage für den 8. Juni 1918.

Weiß heiter, etwas wärmer, keine wesentlichen Niederschläge.

Freibad im Gemeindefeich.

Wasserwärme am 7. Juni 1918 mittags 1 Uhr 15° Cel.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im

Rathaus: Paul Heyne mit Frau, Fabrikdirektor, Berlin. Albin Postler, Schm., Annaberg. Reichshof: Robert Hähnlein, Schm., Annaberg. Franz Krenndt, Ingenieur, Charlottenburg. Georg Stihmann, Architekt, Reichensbach i. B. Max Bogmann, Schm., Chemnitz.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock vom 2. bis 8. Juni 1918.

Aufgebeten: 14) Carl Arno Seidel, Kaufmann hier, und Marie Botte Scheinflug, Hauswirthin in Lichtenthal. Getraut: 24) Hans Gottfried Voigtmann. 25) Werner Hellmut Heymann. 26) Hedwig Johanne Seidel. 27) Edith Irene Staab. 28) Hans Gerhard Unger. Verlobt: 58) Karl Friedrich Wangel, Handelsmann hier, ein Chemnitz, 74 J. 10 M. 19 J. 69) Franz Ludwig Glahs, Handarbeiter hier, ledigen Standes, 56 J. 3 M. 5 J. 60) Auguste Albertine Bauer geb. Dietrich, Witwe des Gottlieb Adolf Bauer, Handarbeiters hier, 80 J. 28 J. 61) Friederike Emilie Schmidt geb. Unger, Witwe des Emil Bernhard Schmidt, Straßenarbeiters hier, 88 J. 3 M. 29 J. 62) Emilie Sternkopf geb. Lamm, Witwe des Ernst Sternkopf, Amtsgerichtskopisten hier, 87 J. 7 M. 1 J. 63) Ein togeb. Sohn des Ernst Paul Bretschneider, Postboten hier.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, derselbe. Hierauf: Kindergottesdienst, derselbe.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Kapmann aus Chemnitz. Freitag abends 9 Uhr: Kriegsbefestigung.

Katholische Gemeinde in Eibenstock.

9. Juni 9 Uhr: heilige Messe und Predigt in Eibenstock (Gabelsteine 12). Kirchnachrichten aus Schönheide. Dom. II post Trinitatis. (Sonntag, den 9. Juni 1918.) Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über 1. Joh. 3, 18-19, Pastor Männchen. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Konfirmanden des Pfarrers, Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zeitweilig auflebender Artilleriekampf und tege Erkundungstätigkeit. Bei einem Vorstoß in die französischen Linien westlich von Kemmel nahmen wir 2 Offiziere und 50 Mann gefangen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Auf dem Schlachtfelde blieb die Gehechtsfähigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau Thierry wurden Tealangriffe des Feindes abgewiesen. Südwestlich von Sarcy nahmen wir nach starker Artillerievorbereitung die feindlichen Linien beiderseits der Ardre. Wir machten 300 Gefangene.

Der erste Generalquartiermeister. (B. L. B.) Ludendorff.

(Amtlich.) Berlin, 6. Juni. Im Mittelmeer versenkten deutsche und österreichische Unterseeboote 5 Dampfer und 6 Segler von zusammen über 20000 Br.-Reg.-T. Die Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Einer von ihnen war ein Kriegsmaterialtransporter.

Der Chef des Admiraltades der Marine.

Stockholm, 7. Juni. Aus Finnland wird gemeldet: Von den am Murman befindlichen britischen Truppen sind 9 Offiziere und 21 Unteroffiziere mit der Murmanbahn auf der Station Sjamofers angelangt, um dort die Ausbildung der sich zusammenschließenden russischen Freiwilligen und ehemaligen roten Garbisten zu übernehmen. Weitere britische Offiziere werden noch erwartet.

Aus der Kopsstation Murman sind in der vorigen Woche britische leichte Geschütze, Maschinengewehre und Munition in südlicher Richtung abgegangen, begleitet von einer großen Anzahl britischer Artillerie-Offiziere und etwa 200 Artilleristen. Im finnischen Karleby wird ernstlich mit der Möglichkeit einer Invasion durch die jetzt von den Engländern ausgebildeten Truppen gerechnet. Der frühere Leiter der finnischen Roten, Kanner, hat sich aus Petersburg, wohin er sich geflüchtet hatte, nach Sjamofers in das neue britische Hauptquartier begeben.

Stockholm, 7. Juni. Wie verlautet, hat Lenin den Auftrag zur Mobilisierung von 12 Jahressklassen gegeben zur Wiederherstellung

der Gegenrevolution, die mit Unterstützung der Entente von den Rabatten und sonstige Unzufriedenen ins Werk gesetzt werde.

Amsterdam, 7. Juni. Zur Tätigkeit der deutschen U-Boote in amerikanischen Gewässern schreibt das „Handelsblad“: Bisher sind die amerikanischen Transportschiffe in der Regel ohne Unglück über den Atlantischen Ozean gekommen. Aber auch das kann sich ändern, denn eine regelrechte Jagd der deutschen U-Boote ist bereits aus Newyork berichtet, die an der amerikanischen Küste in Erscheinung tritt.

Amsterdam, 7. Juni. Der „Times“ wird aus Newyork vom Dienstag gemeldet: In amerikanischen Schiffsfahrtskreisen betrachtet man das Erscheinen der deutschen U-Boote an der Küste Kanadas mehr als ein Ereignis theatralischer Natur und mißt ihm keine praktische Bedeutung bei.

Bern, 7. Juni. Im Nationalrat gab Bundesrat Calonder dem Vorsitz der positiven Departements über die Frage des Völkerbundes eine Erklärung ab und bemerkte, daß der Bundesrat bereits eine Kommission eingesetzt habe, um die Frage theoretisch zu prüfen. Ein solches Studium müsse der Schweiz natürlich freistehen und berührt die Neutralität nicht. Der Gedanke des Völkerbundes wird nicht mehr zur Ruhe kommen, und die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, wo ein entscheidender Schritt getan werden muß. Die Machtpolitik sei für die Neutralen eine ständige Gefahr. Nur eine internationale Institution gebe eine Sicherheit. Bundesrat Decoppe erklärte, die Schweiz würde es begrüßen, wenn beim Abschluß des Krieges abgerufen würde.

Genf, 7. Juni. Am Schluß seiner Rede erklärte Clemenceau, der Sieg ist unser, weil die Deutschen nicht so intelligent sind, wie man sagt. Sie haben nur die Methode, sich in ein Abenteuer zu werfen und es gründlich auszuführen. Nur auf dem Endsieg kommt es an.

Genf, 7. Juni. Gestern fand wieder eine Explosion in einer Kriegsmaterialwerkstatt in des Pariser Vorortes St. Denis statt. Sie forderte 20 Opfer und richtete sehr bedeutenden Sachschaden an.

Genf, 7. Juni. Die letzte Japansnote erklärt, daß gestern kein größerer Angriff mehr erfolgte. Die Deutschen, sagt die Note, scheinen im Augenblick darauf zu verzichten, eine Entscheidung auf dem Gebiet herbeizuführen, wo sie sie seit dem 27. Mai suchten. Die Front sei stabilisiert, und vorübergehende Ruhe wird ohne Zweifel eintreten. Der Kampf könne nach kurzer Zeit wieder beginnen, neue Uebererraschungen sind jedoch ausgeschlossen.

Lugano, 7. Juni. Der Pariser Vertreter des „Secolo“ dröhrt seinem Blatte: Wie erwartet, ist die Erstarrung der Schlachtfrent am 10. Kampftag eingetreten. Die amtlichen Berichte enthalten jedoch keine Ankündigung dieses Ereignisses.

Central-Theater.

Heute Sonnabend sowie Sonntag, den 8. u. 9. Juni, bringen wir wieder ein Programm, welches allgemeinen Beifall finden wird:

Um ein Weib

oder: „Das Schicksal einer großen Liebe“ in 4 Akten.

Sowie Humor:

„Der verfluchte Hut“ und „Der ehrliche Flinder“.

Gewiss kolorierte Naturaufnahmen.

Am Mittwoch, den 12. Juni, nachmittags von 4 Uhr ab bis 11 Uhr:

Vorführung des besten und gewaltigsten Kriegs-Dramas:

Dem Licht entgegen

oder: Heimkehr des blinden Kriegers in 4 Akten.

Es ladet ein **Rich. Bonesky.**

Rohstoffbezug des Handwerks.

Die Angehörigen des Holz-, Maler-, Buchbinder-, Stellmacher-, Wagenbauer- und Tapeziergewerbes im Bezirke der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg werden hierdurch daran erinnert, daß sie ihre Anmeldungen für den Bezug von Leim, Pflanzenleim und Tapezierkleister für das Vierteljahr Juli-September 1918 umgehend, spätestens aber bis 15. Juni 1918 an den Unterzeichneten zu richten haben. Unterlassung der Anmeldung hat den Ausschluß von Rohstoffbezug zur Folge.

Paul Baumann, Ave. Wettinerstraße 50.

Das unbefugte Betreten der Flurstücke

und Abreißen von Gras und Feldfrüchten ist für viele Landwirte zum Schaden geworden. Es wird deshalb hiermit vor dem unberechtigten Betreten und Beschädigung fremder Grundstücke gewarnt.

Der Vorstand des landw. Vereins zu Eibenstock.

Arbeitsburche,

15-17 Jahre alt, zu Vermessungsarbeiten gesucht. Zu melden Sonntag zw. 6 und 8 Uhr abends im Gasthof Muldenhammer.

Sauberes, tüchtiges Hausmädchen

nach auswärts gesucht. Angebote unter Nr. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bienenhonig

verkauft **Gustav Auerswald** in Schönheide 332.

Jünglings- und Jungfrauenverein

Versammlungen.

Verlustliste Nr. 512

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. Bl. eingesehen werden.

Zoll-Inhaltsklärungen

weiße u. grüne Formulare Frachtbrief-Formulare Speisen- und Weinkarten Steuerquittungsbücher Desterreich. Zolldeklarationen Rechnungs-Formulare Verschiedene Plakate Ursprungs-Zeugnisse Hausordnungen

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Dannebohn.**

Zur Anfertigung von **Handschlung f. feine Züllspitzen in Baumwolle u. Seide**

wird ein **tüchtiger Faktor**

gesucht, dem die besten Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Angebote unter Nummer 379 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Versteigerung.

Morgen Sonnabend, d. 8. Juni, nachmittags 2 Uhr kommen im Hause Auf. Auerbacherstraße 35 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Vertico, 1 Auszugstisch, 1 Kommode, 1 Regulator, 4 Stühle und kleinere Haushaltsgegenstände (Nachlaß) freiwillig zur Versteigerung.

Dr. Meichsner.

Zwickau. Kaufe jeden Posten Zwickau.

Kunstseidenfäden

zu besten Preisen. **Diamant, Zwickau i. S.,** Seiffingstraße 28.

Zwickau. Zwickau.

(Früher Ave, Schnebergerstr. 27.)

Mehrere Fabrikmurer

suchen für dauernde Beschäftigung **Papierfabrik Schönheide.**